

SILKE PORATH  
SÖREN PRESCHER

# Mord mit Ostsee- brise



Weltbild

## Mord mit Ostseebrise



© Julia Blank



© privat

Silke Porath lebt, liebt und arbeitet mit ihrem französischen Mann, dem Mops Baudelaire und dem reinrassigen Charlie in ihrer schwäbischen Heimatstadt Balingen. Die Mutter dreier Kinder ist Mitglied bei den 42erAutoren und im Verband deutscher Schriftsteller.

Das Zuhause im Netz ist immer geöffnet: [www.silke-porath.de](http://www.silke-porath.de).

Sören Prescher, Jahrgang 1978, wohnt mit seiner Familie in Nürnberg. Zudem ist er Mitglied der 42erAutoren und freier Journalist des Nürnberger Musik- und Kulturmagazins RCN. Neben zahlreichen Kurzgeschichten-Veröffentlichungen sind in den vergangenen Jahren mehrere Romane von ihm erschienen, unter anderem der Thriller »Raststopp«. Zusammen mit Silke Porath verfasste er drei Kurzkrimi-Sammlungen sowie den amüsanten Kriminalroman »Klosterkeller«. Mehr über den Autor unter [www.soeren-prescher.de](http://www.soeren-prescher.de).

Silke Porath  
Sören Prescher

# Mord mit Ostseebrise

Kriminalroman

**Weltbild**



Besuchen Sie uns im Internet:

*www.weltbild.de*

Copyright der Originalausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG,  
Ohmstrasse 8A, 86199 Augsburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur  
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover

Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Umschlaggestaltung: Alexandra Dohse – [www.grafikkiosk.de](http://www.grafikkiosk.de), München

Umschlagmotiv: Alexandra Dohse unter Verwendung von Bildern von  
Shutterstock Images: © Kristina Hansen, Vaclav Sonnek, Wolfgang Jargstorff,  
Bauer Alexander und WP Studio

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-96377-544-4

## Horst

Ah, gut. Sehr gut, dass Sie wieder da sind. Denn ohne Sie würde ich das hier im ganzen Hundeleben nicht aushalten. Sie hören mir zu. Sind für mich da. Verstehen mich. Herrchen gerade nicht so sehr.

Ich hab die Schnauze voll. Und zwar so richtig.

Warum? Nun, da muss ich ein wenig ausholen. Haben Sie Zeit? Ja? Oh, wie lieb von Ihnen.

Schrödinger, mein Herrchen, hat Marion geheiratet. Ich kann das ja nicht verstehen. Warum sollte man sich auf ein einziges Weibchen festlegen, wenn auf der Hundewiese im Park Priscilla, die schnieke Pudeldame, Loretta, die knorke Rottweilerin und Bonny, die wunderschöne Colliehündin gleichzeitig läufig sind? Aber was weiß ich schon von Menschen? Ich bin in dieser Geschichte ja nur der Boxer.

Wussten Sie, wie doof so eine Menschen-Hochzeit ist? Also, bei uns Hunden ist das easy. Am Popo riechen, ein bisschen bellen und zack. Beide sind glücklich. Irgendwann gibt's Welpen. Nicht so bei Schrödinger. Der war Wochen im Voraus nervös. Ich hab gar nicht verstanden, weshalb. Wir sind wie sonst zum Wocheneinkauf mit unserer Familienkutsche losgefahren, ins Rathaus rein, haben uns irgendeinen Sermon von einer Frau angehört, die riechbar mindestens zwei Katzen besitzt, und dann haben Herrchen und Marion einen Wisch unterschrieben und ein bisschen geweint.

Als ob ich jemals geheult hätte, wenn ich die Ehe vollzogen hätte! Nicht beim ersten Mal. Und all die anderen Male genauso wenig.

Dann ging's in ein Restaurant. Immerhin habe ich ein paar Wiener Würstchen bekommen. Und Schrödinger und Marion einen Gutschein von Hillu. Sie wissen schon, Marions Mutter. Ich kann sie nicht leiden, sie kann mich nicht leiden. Wahrscheinlich stand ich genau deswegen auch mit auf dem Urlaubsgutschein. Flitterwochen nennen die Zweibeiner das.

Jedenfalls: Wegen dieses Reisegutscheins sitzen Marion, Schrödinger und ich nun auf Rügen, der größten und bevölkerungsreichsten Insel Deutschlands. Und pfotentief in der Scheiße. Mal wieder.

**SEEBAD SELLIN, TAG EINS**



## Schrödinger

»Das kann ich nicht annehmen. Ich kann nicht annehmen, dass das alles gewesen sein soll.« Schrödinger zitierte Otto Waalkes. Aber anders als der in seinem Film haderte der Frischvermählte nicht mit der angeblich popligen Gabe einer Flasche Rotwein, sondern mit dem Anblick des Betonbunkers, in dem er und seine Marion die Flitterwochen verbringen sollten. Das Hotel war optisch meilenweit entfernt von den schicken Villen mit den schneeweiß gestrichenen Balkonen, an denen vorbei sie über die Seestraße durch den Ort gefahren waren.

Er war hundemüde von der langen Fahrt durch ganz Deutschland, von Tuttlingen aus bis an die Ostsee, und einem Hund, der vom Kofferraum mittels Flatulenzen quasi minütlich mitteilte, dass er den Pansen in seinem Futter bestens verdaute.

Marion stieg aus und streckte sich. Schrödinger sah sich um. Die berühmte Seebrücke lag winzig klein in einiger Entfernung und wurde von der tiefstehenden Sonne beschienen. Das war so malerisch, dass der Kontrast zu ihrer Unterkunft umso deutlicher sichtbar wurde.

»Vielleicht sind die Zimmer renoviert?«, sagte Marion ohne große Überzeugung in der Stimme. Schrödinger ließ seinen Blick über das mehrstöckige Gebäude schweifen, das langgestreckt vor ihm lag. Es sah aus wie Bienenwaben aus Beton. Waben mit Fenstern. Von Balkonen keine Spur. Immerhin: Das Etablissement lag direkt am Strand und damit genau da,

wo Hillu, seine ihm nun angetraute Schwiegermutter, bei der kleinen Hochzeitsfeier großkotzig angekündigt hatte, als sie den Reisegutschein überreicht hatte. Mit den Worten: »Um Max und Marlene kümmerge ich mich. Aber der Hund muss mit euch mit.«

Letzteres hatte sie mit der ihr gewohnten Verachtung ausgesprochen, sodass Schrödinger versucht gewesen war, Google nach der Möglichkeit zu durchforsten, sich von einer Schwiegermutter scheiden zu lassen. Doch Marion, seine Herzensfrau, hatte sich so sehr über die Auszeit ohne Kinder gefreut, dass er – wieder einmal – den Kloß geschluckt hatte. Und nun stand er hier. Müde. Ratlos.

»Komm, gehen wir rein!«, forderte Marion ihn auf. Horst wuffte zustimmend, trabte ein paar Schritte voraus und wässerte mit gehobenem Bein eine dürre Ligusterhecke, ehe er neben einem blechernen Mülleimer einen veritablen Haufen absetzte. Angesichts des maroden Hotels hielt der Hundehalter es für akzeptabel, die Tretmine nicht wegzuräumen. Sein schlechtes Gewissen hielt sich in sehr engen Grenzen.

Schrödinger folgte seiner Frau. Ein wohliger Schauer lief ihm über den Rücken, wie er sie da gehen sah, mit ihrem knackigen Po in der engen Jeans, dem fast tänzerischen Wackeln der Hüften und den glänzenden Haaren, die in diesem Moment von der Ostseebrise erfasst wurden. Er kniff die Augen zusammen, konnte sein Glück kaum fassen und musste trocken schlucken, ehe er Marion und Horst in den Betonbunker folgte.

Zu seiner Überraschung erwartete ihn im Foyer keine Ausstattung wie in der Stasi-Zentrale. Den Boden bedeckte ein weinroter, flauschiger Teppich. Schneeweiße Sessel waren um

Tische gruppiert, auf denen ebenso weiße Orchideen drapiert waren. Die Rezeption war ein im Halbrund angelegter Tresen aus hellem Holz und Glas, hinter dem ein freundlich lächelnder Herr im schwarzen Anzug seinen Dienst tat. Der dünne Mann sah trotz seiner schmalen Schultern, des abgemagerten Gesichts und des dünnen Oberlippenbarts eleganter aus als er selbst bei seiner Trauung, dachte Schrödinger. Nun gut, er und Marion hatten sich gegen Brautkleid und Smoking entschieden. Zum einen aus finanziellen Gründen, zum anderen gaben sie beide nicht viel auf unnötigen Schnickschnack. Marion hatte in ihrem weit schwingenden, gelb geblühten Kleid zauberhaft ausgesehen, und das knallrote Poloshirt hatte Schrödinger ausgesprochen gut gestanden.

»Moin!«, begrüßte der Rezeptionist das Paar im schönsten Plattdeutsch.

»Grüß Gott!«, entgegneten das frisch vermählte Paar und der Hund in einem ähnlich klingenden Bellen auf gut Schwäbisch.

»Was kann ich für Sie tun?« Der Rezeptionist legte professionell geschult seinen Kopf zur Seite und schenkte den Neuankömmlingen ein unaufdringliches Lächeln.

»Ich ... also ...«, stammelte Schrödinger, eingeschüchtert von der Weltläufigkeit des roten Teppichs. Marion sprang ihm zur Seite.

»Marion und... äh... Schrödinger. Seine Schwiegermutter hat für uns reserviert. Hillu. Also meine Mutter. Hiltrud Maier-Ungemach.«

Ein Grinsen ging über das Gesicht des Rezeptionisten, dessen Namensschild ihn als Roger Seyfarth auswies. Schrödinger konnte ihm das Grinsen nicht verdenken. Der Name war ge-

nauso furchtbar wie die Frau. Eines schlimmer als das andere. Er spürte, wie Marion mit der rechten Hand an seine Schulter griff. Mit den von der Hochzeit noch cremeweiß lackierten Nägeln der linken Hand tackerte sie ungeduldig auf den Tresen.

Er konnte nicht anders, als sie verzückt anzulächeln. Ob sie, wie er, es kaum erwarten konnte, in die flauschigen Dauen zu sinken, um sich dem sehr privaten Teil des Ehelebens hinzugeben? Seine Hoffnung wurde gedämpft, als Marion ihm zu zischte; »Ich muss pinkeln! Jetzt!«

Schrödinger verstand die Pein seiner Ehefrau.

»Die Toiletten sind dort hinten links«, sagte der Rezeptionist, ohne von seinem Buch aufzublicken. Der Typ musste Ohren haben, die für die Beschattung eines ausländischen Spions taugten, dachte Schrödinger, während Marion losflitzte. Horst folgte ihr. Schrödinger hoffte, dass der Hund nicht das tat, was Marion dringend vorhatte.

Doch darüber nachzudenken blieb ihm keine Zeit. Der Hotelmann schob ein Blatt über den Tresen. »Wenn Sie sich hier bitte registrieren möchten?«

Schrödinger mochte, und sein Herz tat einen Sprung, als er das Kreuzchen bei *Ehepaar* machte. Dem Rezeptionisten war es offensichtlich piepegal, ob ein legales Paar eincheckte, weswegen Schrödinger ihn informierte: »Wir sind frisch verheiratet.« Er hielt die rechte Hand hoch und wackelte mit den Fingern. Nun gut, so richtig glücklich war er mit dem Ehering nicht, er hätte sich und Marion gerne ein echt goldenes Paar gegönnt. Doch die silberne Version aus der *Verlobungsring-Kollektion* des Tuttlinger Juweliers war besser als nichts, und wer wusste schon, ob er nicht eines Tages seiner Braut ei-

nen Hochkaräter würde kaufen können. Vorerst hatten Marion und er sich einvernehmlich für das günstigste Modell entschieden. Max' Einschulung stand im kommenden Jahr bevor, die Preise für Schulranzen und Sportbeutel schienen explodiert zu sein, und Tochter Marlene hatte ihre Leidenschaft für das Ballett entdeckt. Die Kursgebühren hatten Schrödinger nach Luft schnappen lassen, doch er hatte die Kröte geschluckt. Wenn es nur bei den Kosten für das Training geblieben wäre, aber nein. Marlene brauchte Tanzschuhe, Strumpfhosen, einen Trainingsbody, ein Tutu und und und. Die siebenundzwanzig Euro für die Stange, die er mit den dreizehn Euro teuren Halterungen im Flur angebracht hatte, waren dagegen schon fast Peanuts gewesen. Immerhin hatte sich Hillu als Marlenes Oma an dem fast 200 Euro teuren bodentiefen Wandspiegel mit 20 Euro beteiligt.

Nun aber lagen 1073 Kilometer und, die Pausen kurz hinter Nürnberg und bei Leipzig miteingerechnet, zwölf Stunden zwischen ihm und seinen nun offiziellen Stiefkindern. Schrödinger schob alle Gedanken an das Schwabenland beiseite. Er war hier, mit seiner Marion und seinem Seelenhund Horst, und hatte nur eines im Sinn: Flitterwochen.

Kaum hatte er den Hotelwisch unterzeichnet, reichte ihm der Rezeptionist eine dicke Infobroschüre und den Zimmerschlüssel im Scheckkartenformat.

»Zimmer neunzehn, Erdgeschoss. Mit dem Hund wollen Sie sicher nicht ganz oben wohnen.«

Schrödinger nickte, und wie aufs Stichwort hin kamen Marion und Horst zurück. Beide sahen deutlich entspannter aus.

»Wunderbar. Sie haben eine Terrasse. Leider nicht zum Strand hin gelegen.«

»Oh, wie schön!« Marion lächelte breit.

»Das ist es tatsächlich. Südseite. Mit Liegen und allem, was Sie benötigen«, erklärte Seyfarth und schlug die Broschüre auf.

»Frau Hillu ... also, Ihre Schwiegermutter, hat quasi das Rundum-Sorglos-Paket gebucht.« Schrödinger schwante Übles. Und tatsächlich: Für das junge Ehepaar war mehr vorgesehen, als Schrödinger es von seiner Reha in Bad Mergentheim kannte. Nordic Walking. Yoga. Wassergymnastik (das Etablissement musste also über einen Pool verfügen, denn in der Ostsee würde das Planschen im Oktober hoffentlich nicht stattfinden). Tägliche Saunagänge, von denen der frisch gebakene Ehemann schon jetzt wusste, dass er einen Großteil, wenn nicht alle schwänzen würde, um seinen Kreislauf zu schonen. Der Zeitplan war so eng getaktet, dass sich Schrödinger ernsthaft fragte, wann er mit Horst an der Promenade Gassi gehen sollte. Oder, was ihm die Röte in die Ohren trieb, mit Marion in den hoffentlich weichen Daunen zu tun, was Ehepaare eben so taten.

»Ja, ja, schon gut.« Marion beendete die Ausführungen Seyfarths, in dem sie nach dem Papierstapel und der Zimmerkarte griff.

»Frühstück gibt es von sieben bis neun Uhr, das Restaurant ist von achtzehn bis zwoundzwanzig Uhr geöffnet«, rief der Rezeptionist dem Trio nach, das auf dem Weg zum Zimmer durch die Lobby eilte. Schrödinger schielte auf seine Armbanduhr. Immerhin, sie hatten noch gut zwei Stunden Zeit, um sich den Bauch vollzuschlagen. Vor seinem inneren Auge erschien ein Fischbrötchen. Ob Horst damit glücklich wäre? Er folgte seiner Frau den Gang hinunter. Sie zählte die Zimmernummern ab. Siebzehn, achtzehn, neunzehn.

»Da simmer!« Marion hielt die Zimmerkarte triumphierend in die Höhe, dann zog sie sie durch das Lesegerät. Es piepste leise, dann sprang die Tür auf. Horst drängte sich an seinen Menschen vorbei und rannte in das dunkle Zimmer.

Marion wollte ihm folgen.

»Moooment mal!« Schrödinger hielt sie zurück. Er fasste Marion an den Schultern und drückte ihr einen langen, innigen Kuss auf die Lippen. Dann tat er, was seine Bandscheiben alles andere als amüsant fanden: Er hob sie hoch und wucherte sie, wenig grazil, über die Schwelle.

Marion kicherte. »Du nun wieder!«

Schrödinger hätte sie am liebsten quer über das blütenweiß bezogene Doppelbett geworfen, doch sie entwand sich seiner Umarmung, betätigte den Lichtschalter und strebte auf die Terrassentür zu. Mit ein paar schnellen Handgriffen kurbelte sie den Rollladen hoch. Fahles Abendlicht drang in den Raum. Marion öffnete die Schiebetür und trat nach draußen.

Schrödinger zögerte einen Moment, bevor er die Zimmertür aufschloss und sich umsah. Anders als die Fassade vermuten ließ, war das Zimmer tatsächlich auf modernem Stand. Das Bett schien nicht älter zu sein als ein, zwei Jahre. Ein Flachbildfernseher hing an der Wand über einem Schrank, in dem wohl eine Minibar untergebracht war. Ein kurzer Blick ins Bad zeigte ihm, dass die ebenerdige Dusche mit einer Wand aus Glasbausteinen und das stylische flache Waschbecken nicht aus den Siebzigern stammten. Horst sprang begeistert auf das Bett und knautschte sich in die Kissen. Schrödinger folgte Marion auf die Terrasse.

»Oh, schön!«, sagte er und meinte damit erstens seine Ehefrau, die sich in einen der beiden mit dicken Auflagen verse-

henen Liegestühle legte. Und zweitens das dämmrige, orange-farbene Licht. Der Sonnenuntergang beschien die mit vereinzelt Gräsern bewachsenen Dünen auf der Rückseite des Hotels und tauchte alles in einen Filter, um den Instagram-Follower ihn beneidet hätten.

»Magst du was trinken?«, fragte er Marion.

»Alkohol. Ja«, sie seufzte und machte sich auf der Liege lang. Schrödinger ging zurück ins Zimmer. Die Preisliste der Minibar ließ ihn schnappatmen. Aber, dachte er sich, mit einer solchen Frau ist man nur einmal im Leben in den Flitterwochen. Also griff er zu zwei Flaschen Prosecco im Miniformat und holte in Ermangelung von Gläsern die beiden Zahnputzbecher aus dem Bad. Der billige Sekt passte nach dem Aufdrehen der Schraubverschlüsse exakt in die Becher.

»Voilà!«, bemühte er den allerletzten Rest seines Schulfranzösisch, als er Marion ihr Getränk reichte.

»Auf uns. Auf die Liebe. Auf das Leben!«, gab sie den Trinkspruch aus. Das Ehepaar stieß an. Schrödinger trank einen Schluck und lauschte, ob er die Ostsee hören konnte. Und er schnupperte. Würde salzige Meeresluft in seine Nase dringen?

Tatsächlich drang etwas in sein Riechorgan. Das aber hatte herzlich wenig mit dem wunderbaren Salzgeruch des Meeres zu tun. Er musste niesen. Einmal. Zweimal. Marion kicherte. Nach dem dritten Niesen war Schrödinger klar, dass der Geruch von Zigarillos seinen Riechkolben gereizt hatte. Er stellte seinen Becher auf das Tischchen und schielte um die Ecke der Terrassenabtrennung aus billigem Holz.

»Ja, leck mich am Arsch!«, entfuhr es ihm. Das Paar auf der anderen Seite des Sichtschutzes fuhr herum. Er erkannte sie auf Anhieb: Heiner und Brigitte! War denn das die Möglichkeit?



»Ja, leck mich selber!« Der Rentner sprang auf und drückte Schrödinger fest an seine behaarte Brust, die nur von einem weißen Feinripphemd und einer goldenen Panzerkette bekleidet war. Nur Sekunden später klebte Heiners voluminöse Frau Brigitte an Schrödinger und lachte ihm ein erfreutes, von Zigarettenqualm begleitetes »Na, aber hallo!« in die Ohren. Auch sie hatte sich kaum verändert: Noch immer blondiert, mit großem Vorbau, großen Lippen und großen Augen.

»Was macht Ihr denn hier?« Schrödinger war, gelinde gesagt, verdattert. Ein gutes Jahr war es her, dass er die zwei als Nachbarn auf dem Campingplatz am Bodensee kennengelernt hatte. Sie hatten sich als Urlaubsbekanntschäften ewige Freundschaft geschworen, zu einem Besuch bei den Bochumern war es aber nie gekommen. Nicht einmal zu einem Telefonat. Der Kontakt war nach ein paar wenigen WhatsApp-Nachrichten abgebrochen. Da hatte wohl auch nicht gezählt, dass sie gemeinsam einen Mordfall aufgeklärt hatten. Nun gut, von Schrödingers Seite aus war klar, warum Funkstille eingeleitet war: In jenem Urlaub hatte er seine Marion kennen- und lieben gelernt, da blieb ja kaum noch Zeit für anderes. Genau sie lugte nun um den Sichtschutz und stieß einen Begeisterungsschrei aus.

»Biggi!« Die beiden Frauen fielen sich um den Hals.

Jubel. Kreischen. Küsschen. Schrödinger fühlte sich an den Bodensee versetzt. Doch als Heiner seinen Zigarillo im fast schon überquellenden Aschenbecher ausdrückte, war sie endlich da: die salzig-herbe, frische Luft der Ostsee.

»Setzt euch! Setzt euch!«, befahl Brigitte mit ihrer tiefen Reibeisenstimme. Dabei übersah sie, dass nur zwei Stühle an dem kleinen Tisch standen. Schrödinger eilte um den Sicht-

schutz, schnappte sich die seinem Zimmer zugeordneten Sitzmöbel und wäre auf dem Rückweg beinahe über Horst gestolpert, der seine für einen Hundehorizont uralten Freunde mit freudigem Bellen und ausgiebigem Abschlecken mit der Schlabberzunge begrüßte.

Brigitte kehrte aus dem Apartment zurück. Unter den linken Arm hatte sie einen Karton mit Zapfverschluss geklemmt, welcher der Aufschrift nach *Bardolino rosso* enthielt. In der rechten Hand hielt sie Pappbecher.

»Ah, ihr Camper seid immer für alles gewappnet«, frotzelte Schrödinger und nahm dankbar einen frisch gezapften, billigen und viel zu warmen und süßen Wein entgegen.

»Na, aber sagt mal, was verschlägt euch denn nach Rügen? Ich dachte, ihr seid Überzeugungs-Camper in Süddeutschland und Südeuropa?« Marion schielte zur Kippenpackung. Schrödinger nickte gönnerhaft. Was könnte er seiner Liebsten schon verwehren? Eigentlich rauchte sie ja nicht, aber in extremen Stresssituationen oder in guter Gesellschaft steckte sie sich gelegentlich mal einen Glimmstängel an. Während Heiner Marion das Feuerzeug entgegenhielt und diese den Rillo paffend zum Leben erweckte, erklärte Brigitte, dass sie gerne Kreuzworträtsel löste.

»Die kauft sich jedes Scheißheft«, brummelte Heiner. »Hauptsache, die englische Else oder die atemlose Fischer sind drin.«

»Stimmt doch gar nicht!« Brigitte füllte ihren und Heiners Becher nach. »Und hör auf zu meckern. Ohne mich wärst du jetzt gar nicht hier.« An Schrödinger und Marion gewandt sagte sie, die Schultern vor Stolz gestrafft: »Ich habe den Urlaub hier im Kreuzworträtsel gewonnen.«

»Das Lösungswort erratet ihr nie!« Heiner verschluckte sich vor Lachen am Rauch.

»Nein, wohl nicht«, sagte Marion.

»Schimanski!« Heiner prostete in die Runde. »Götz George sei selig!«

»Na, dann Prost!« Marion hob ihren Becher.

»Glückwunsch!«, tat Schrödinger es ihr nach und prostete im Geiste seinem Hund zu, der nach eben dieser Tatort-Figur benannt war. Horst schien das piegegal zu sein. Er schnarchte zufrieden zu Füßen seines Herrchens vor sich hin. Immerhin: Sein Hintertürchen schien für den Moment dicht zu sein, und abgesehen vom Zigarrenqualm erfüllte kühle und erfrischende Salzwasserluft die Atmosphäre.

»Fischbrötchen. Die Lösung des anderen Rätsels war Fischbrötchen. Für Schimanski gab es nur ein Fässchen Bier mit Gläsern«, sagte Heiner tonlos. Die anderen drei brachen in schallendes Gelächter aus.

»Bah, mach dich halt lustig. Über das Topfset hast du dich auch gefreut!«

»Fischbrötchen ...« Schrödinger sabberte beinahe.

»Für ein Fischbrötchen wären wir günstiger hier«, giggelte Marion und klärte die alten Kameraden über den neuen Beziehungsstatus auf. Sofort füllte Brigitte die Becher randvoll. Wenn das so weiterging, dachte Schrödinger, würde er mit einer Fettleber aus den Flitterwochen zurückkehren. Andererseits ... soll man die Feste nicht feiern, wie sie fallen? Ja, beschloss er, denn die Trauung war mehr als bescheiden ausgefallen und die anschließende Feier bei Schnitzel und Pommes im *Tuttlinger Hof* sowieso. Da man keine Trauzeugen mehr benötigte, um sich zu vermählen, war es quasi ein ganz nor-

males Familienessen mit Hillu, Max und Marlene gewesen. Die einzige Besonderheit hatte im Prinzip darin bestanden, dass Horst ein Paar Wiener Würstchen für sich allein bekommen hatte.

Keine fünf Euro für eine Besonderheit. Das, befand Schrödinger, war einen dritten Pappbecher Bardolino wert.

»Seit wann seid ihr hier?«, erkundigte er sich und atmete tief ein. Seine Zunge wurde bereits schwer und langsam ... Und er verspürte einen Bärenhunger.

»Seit drei Tagen«, antwortete Heiner, erstaunlich sicher in der Stimme.

»Ich hab Hunger«, schaltete Marion sich ein, die nun auch nicht mehr wie eine Fernseh-Ansagerin klang. Horst ließ ein leises Wuffen hören. Offenbar konnte auch der Hund ein paar Happen zwischen die Zähne vertragen.

»Ja dann!« Heiner klopfte sich auf die Schenkel und stand auf. »Follow me!« Er hielt beide Arme hoch. Die anderen drei Zweibeiner und der Hund folgten ihm wie ferngesteuert. Sie durchquerten Heiners und Brigittes Zimmer, gingen einen langgezogenen Flur entlang, gelangten in die menschenverlassene Lobby, bogen dreimal ab und betraten schließlich den immens großen Speisesaal des Hotels. Schrödinger fühlte sich stante pede in eine Bahnhofshalle versetzt. Flirrendes Neonlicht tauchte den Raum in eine eisgekühlt anmutende Atmosphäre.

Rechter Hand befand sich das Büffet, an dem sich gerade ein spindeldürrs Mädels mit rotbraunen Haaren und kleiner Knollennase Salatblätter auf den Teller legte und anschließend in einer fließenden und offenbar geübten Bewegung mit dem Smartphone ein Foto ihrer Speise schoss, ehe sie sich mit dem Rücken zum Büffet stellte und ein Selfie machte.

»Die ist seit gestern da und knipst dauernd was«, raunte Heiner Schrödinger zu.

Brigitte grinste. »Kennste den: Was machst du beruflich? Ich bin Influencer. – Oh schön, ich kann auch nix!« Sie lachte schallend. Die andere stimmten mit ein und steuerten einen Tisch am linken Ende des Raumes an. Die raumlange Fensterfront bot einen Blick auf den Hauptstrand. Die Ostsee wurde von der tief stehenden Sonne in ein beinahe magisches sanftes Licht getaucht. Schrödinger nahm sich vor, den nächsten Sonnenuntergang mit seiner Marion direkt am Strand zu verbringen. Beim Gedanken an eine Picknickdecke und Händchenhalten wurde ihm warm ums Herz.

Die Romantik verpuffte direkt wieder, als die vier Platz genommen hatten. Aus den unsichtbar in die Decke eingelassenen Lautsprechern dröhnte ein ohrenbetäubendes Knacken.

»O nein!« Brigitte verdrehte die Augen. »Das Bordradio.« Schrödinger befürchtete schon, dass jetzt Andrea Berg oder Semino Rossi für die Beschallung des Saals sorgen würden. Aber nein, es war eine simple Durchsage: »Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier spricht Roger Seyfarth. Ich darf Sie herzlich an unser Mitternachts-Yoga am Strand erinnern. Am Strand. Mitternachts-Yoga!«

»Seitenbacher-Yoga. Yoga von Seitenbacher«, äffte Schrödinger ihn nach. Marion lachte schallend und ergänzte: »Carstrand repariert, Carstrand taucht auf!«

Brigitte und Werner verschluckten sich, so sehr mussten sie lachen. Der Mann am Nebentisch fuhr herum und starrte die Vier an. Er war in den Dreißigern, hatte kurze dunkelblonde Haare mit den ersten Anzeichen von Geheimratsecken, dazu ein schmales Gesicht mit breiter Nase.

»Nu! Woss iss'n hier los?« Sein sächsischer Akzent war nicht zu überhören.

»Yoga!« Marion kicherte und griff unter dem Tisch an Schrödingers Knie. Worauf diesem sehr, sehr warm wurde. Horst, der unter dem Tisch lag, stupste Marions Hand weg. Der Hund war und blieb offenbar eifersüchtig. Und hungrig. Er sabberte Horsts Jeans am Knie voll.

»Nu glor!« Der Tischnachbar stand auf und zog sich einen der zwei noch freien Stühle am Sechsertisch heran. »Do is noch frei?«

Die ehemaligen Campingfreunde waren so perplex, dass sie alle vier nickten.

»Isch bin der Maik«, sagte er und nahm zwischen Brigitte und Marion Platz.

»Hallo, Maik!«, sagte das Quartett unisono, und Horst steuerte ein leises Wuffen bei.

»Isch bin mit dr Dschessi doh. Ober die is noch bei dr Mossohsche.«

»Oh!« Marion horchte auf. »Massage?«

»Nu glor.« Maik erklärte, dass man die Pakete, natürlich gegen Aufpreis, an der Rezeption buchen konnte und ließ Worte wie *Hot Stone* und *Aroma* fallen. Schrödinger registrierte ein wenig besorgt das Glänzen in den Augen seiner Frau.

»Das erledige ich gleich morgen!«, gab Marion auch sogleich bekannt. Brigitte tat kund, dass sie sich ihr anschließen wolle. Heiner und der frischgebackene Ehemann tauschten einen besorgten Blick. Würde das kostenpflichtige Wellness-Programm die Urlaubskassen sprengen?

Zum Nachdenken blieb keine Zeit, denn ein blutjunger

Kellner trat an den Tisch, begrüßte die Runde mit »Moin!« und nahm die Getränkebestellungen auf. Als Schrödinger ein Pils bestellen wollte, wurde er belehrt, man sei hier in einem gesundheitsbewussten Hotel, und so etwas gäbe es nur in der alkoholfreien Version. Heiner grinste. Sein hauseigener Bardolinovorrat hatte also auch ganz praktische Gründe. Die drei Herren bestellten also zähneknirschend eine dieselfreie Biervariante, während die Damen sich für Johannisbeersaft-Schorle entschieden. Kaum war der Ober Richtung Theke abgedampft, machten sich die fünf auf zum Büffet.

Die Enttäuschung mit dem laschen Getränkeangebot wurde für Schrödinger noch getoppt. Er hatte einen unbändigen Jieper auf ein Fischbrötchen – aber Pustekuchen! Die Salatauswahl war gigantisch. Daneben gab es allerlei Alternativen zu Fleisch. Doch wer wollte schon ernsthaft auf der Hochzeitsreise Tofu knabbern? Er nicht und Horst schon gar nicht. Am Ende des kläglichen Liedes entschied er sich für eine Gemüsebrühe, eine Schippe Kartoffelsalat mit Majo und etliche Scheiben Vollkornbrot samt veganem Butterersatz.

»Morgen Abend gehen wir essen!«, flüsterte Marion ihm ins Ohr. Auch sie sah nicht glücklich aus mit den Blatt- und Tomatensalaten sowie dem Basilikum-Aufstrich für ihren Pumpernickel.

»Man gewöhnt sich dran«, gab Heiner bekannt, als die Truppe wieder Platz genommen hatte.

»Das ist nicht dein Ernst«, sagte Schrödinger.

Heiner prustete los. »Du kennst uns. Gaskocher, Dose Ravioli, fertig.«

Bei der Erwähnung des typischen Studentenfutters begann Schrödingers Magen zu knurren. Mit dem Effekt, dass er sich

sein mit Sicherheit super gesundes Essen mit einigermaßen Appetit hinter die Zähne schob. Und mit reichlich fahlem und viel zu warmem umdrehungsfreien Bier nachspülte.

Kaum hatte er den letzten Bissen vertilgt – Horst hatte seine veganen Würstchen mit erschrockenem Blick zwar gegessen, sein Herrchen danach aber angeschaut, als hätte dieser sein hellbeiges Fell rosa eingefärbt –, krallte sich die Müdigkeit der Anreise in Schrödingers sämtliche Zellen. Er gähnte herzhaft. Marion tat es ihm nach.

»Ich glaube ...«, sagte sie.

Brigitte zwinkerte. »Klar. Frisch verheiratet!«

»Nee, nur müde«, entgegnete Schrödinger und stand auf. Er reichte seiner Marion die Hand.

»Ja. Is klar. Hahaha!« Heiner lachte, Maik stimmte ein. Dem Ehepaar war das egal. Sie strebten dem Zimmer zu. Marion verschwand im Bad, Schrödinger entledigte sich der nötigsten Klamotten und gab sich für wenige Augenblicke der Vorstellung hin, sich ganz und gar seiner Ehepflichten zu widmen. Doch dann übermannte ihn tiefschwarzer Schlaf. Er bekam weder mit, wie Marion ins Bett schwankte, noch, dass Horst es sich in der Bettritze bequem machte.



## Horst

Brigitte ist hier! Meine Brigitte! Keine kann meine Ohren so schön kraulen wie sie mit ihren künstlichen Fingernägeln. Ja okay, Herrchen bemüht sich. Und Marion macht ihre Sache ebenfalls ganz gut. Aber sie feilt sich die Nägel eben kurz, und das, mit Verlaub, triggert meine Nerven nicht so wie lange und mit Gel gestärkte Nägel. Ob die nun rosa, blau oder pink sind, ist mir persönlich Wurst.

Wurst ist mir allerdings ganz und gar nicht die Verpflegung in diesem Etablissement. Tofu? Ich bitte Sie! Ich bin ein Hund von Welt. Ich kann nur sehr hoffen, dass Schrödinger morgen ein paar meiner würdige Futterdosen auf dieser Insel ausfindig macht. Sonst muss ich leider die Matratze fressen, und das wäre schade. Denn obwohl ich in der Bettmitte liege und von zwei Seiten angeschnarcht werde, ist es doch recht bequem.

Schade fand ich, dass Herrchen und Frauchen nicht zum Mitternachts-Yoga gegangen sind. Also schade für die beiden und den Zimmerservice. Wären wir am Meer gewesen, hätte ich mich standesgemäß in den Dünen erleichtert. Nun aber bleibt mir keine andere Wahl, als über den pennenden Schrödinger zu klettern, die Gardine an der Terrassentür anzupullern und mein seit gestern aufgespartes Häufchen hinter einen der beiden Sessel zu platzieren.

Zweibeiner. Selber schuld. Nun gut, ich schleiche mich zurück in die weichen Daunen.

Oha.

Marion hat gepupst. Ich glaube, sie verträgt den Tofu ge-

nauso wenig wie ich. Frauchen, I feel you! Ich stecke meine Plattschnauze dann mal an Schrödingers Hals. Da riecht alles normal. Und so kann ich noch ein bisschen über den Tag nachdenken.

Nein, nicht über das Geruckel bei der Anfahrt. Schrödinger ist ein mieser Fahrer, aber für Stop-and-Go auf der Autobahn kann er ja nichts. Nein, mir geht es vielmehr um einen Geruch, den ich noch nicht so genau identifizieren kann. Ein menschliches Odeur, das nichts Gutes verheißt. Und ich bete um alle meine zu Hause vergrabenen Knochen, dass wir dieses Mal einen ungestörten Urlaub verbringen können.

Bitte beten Sie mit mir, und wenn Sie nicht gläubig sind: denken Sie an mich. Die letzten Jahre mit Schrödinger brachten Arbeit und Leichen genug für mich, den schönsten Boxer der Welt.